

550 Jahre Marktrecht Langnau
Mittwoch, 20. September, 17.40 Uhr
Langnau i.E.

Referat von Herrn Regierungspräsident
Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des
Kantons Bern

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte mich herzlich bei Ihnen für die
Einladung **bedanken**, hier am 550-Jahre
Jubiläum des Marktrechts von Langnau ein paar
Worte an Sie richten zu dürfen.

Hätte ich vor 550 Jahren gelebt und hätten Ihre
Vorfahren mich dazumal nach Langnau
eingeladen, wäre ich nicht in der Funktion des
Regierungsratspräsidenten gekommen,
sondern wäre selbstverständlich als **Schultheiss**
von Bern bei Ihnen zu Gast gewesen.

Als Schultheiss – ich wäre der **Türing von**
Ringoltingen gewesen – hätte ich Ihnen im Jahr
1467 ein Dokument mitgebracht: Die sogenannte

"Nüw Ordnung" und ich hätte daraus folgende
Worte zitiert:

*"Vnd als dann bisher zuo Langnow und
Hertzogenbuchse ettlich jarmarckt gehalten vnd
gebrucht sind, wellen wir, das die fürer ouch also
bestan"*

Diese "Nüw Ordnung", mit welcher der Langnauer
Jahrmarkt zum ersten Mal Erwähnung fand,
regelte Handel und Gewerbe im Bernbiet neu.

Sie also könnte durchaus als eine Art kantonale
Wirtschaftsstrategie "avant la lettre"
bezeichnet werden.

Die **gnädigen Herren von Bern** mussten dabei
zwischen unterschiedlichen Interessen **abwägen**.

Die **stadtbernische Handwerkerschaft** machte
Druck, die Konkurrenz des Landhandwerks
auszuschalten.

Die damalige Berner Obrigkeit sah jedoch ein, dass der **Langnauer Markt von einiger Bedeutung** war. Da es im Hügelland an der Emme keine Städte gibt, hätten die Konsumenten und Produzenten einen weiten und mühsamen Weg bis zum nächsten städtischen Markt beschreiten müssen.

Langnau und Bern lagen beispielsweise mehr als 6 Stunden auseinander!

Die Gewährung des Jahrmarkt-Rechts galt jedoch nur für Langnau und Herzogenbuchsee.

Den **anderen Marktdörfern nahm** die Obrigkeit **den Jahrmarkt weg**, womit man dem Drängen des städtischen Handwerks zumindest teilweise entgegenkam.

Auch wenn es heute in unseren Kanton zum Glück ein gutes Stück demokratischer zugeht als unter den «Gnädigen Herren», so kommt mir doch als heutiges Regierungsmitglied das **Kernproblem von damals** bekannt vor:

Schon vor 550 Jahren mussten Berner Politiker den Interessen der verschiedenen Regionen des Kantons Rechnung tragen. Das ist heutzutage noch immer genauso.

Das weiss ich aus **eigener Erfahrung**, wenn ich etwa an die hitzig geführte Debatte über die Standortkonzentration der Berner Fachhochschule denke....

Der eine oder andere im Publikum mag sich ohnehin denken: Der **Schultheiss hat uns vor 550 Jahren** das Recht auf unsere sechs schönen Jahrmärkte gewährt, womit sich Langnau wirtschaftlich entwickeln konnte.

Was hat uns aber heute sein Nachfolger im 21. Jahrhundert, der gnädige Herr Regierungsratspräsident Pulver, mitgebracht?

Ich muss Sie darin **zunächst enttäuschen**. Eine **Lizenz für einen siebten Jahrmarkt** in Langnau habe ich leider nicht im Gepäck.

Sie wissen sicher auch, dass ich als Regierungspräsident heutzutage nicht einzelne Regionen oder Gemeinden bevorzugen kann, weil der Regierungsrat stets das **Wohl des ganzen Kantons** im Blick haben muss.

Als Mitglied und dieses Jahr als Präsident des Regierungsrats ist es mir aber ein grosses Anliegen, dass die **Potenziale des ganzen Kantons** so gut wie möglich realisiert werden können, und das gelingt uns am besten, wenn wir mit guten Rahmenbedingungen arbeiten können.

Was 1467 die "Nüw Ordnung" war, das ist heute vielleicht die "Wirtschaftsstrategie 2025" des Regierungsrates. Diese Strategie nennt die fünf Rahmenbedingungen im Kanton Bern, die wir mit höchster Priorität weiter entwickeln wollen:

1. Gute Infrastrukturen
2. Qualitativ gute Bildung und Forschung, die den Wissenstransfer zur Wirtschaft sichern soll.

3. Effiziente und bürgerfreundliche Verfahren und Vorschriften
4. Eine gute Gesundheitsversorgung und
5. Ein vernünftiges Mass der Steuerbelastung.

Gewiss, meine Damen und Herren, diese Strategie erfindet nicht das Rad neu, aber sie ist eine **klare Richtschnur** dafür, wo der Kanton ansetzen muss, um noch bessere Voraussetzungen zu schaffen

- für die grossen, mittleren und kleinen Firmen,
- für die Unternehmerinnen und Unternehmer,
- aber auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer,

welche zusammen die Berner Wirtschaft ausmachen.

Natürlich dürfen wir den Kanton Bern nicht auf die Wirtschaft reduzieren, so wie der «Langnau Märit» schon immer mehr war als eine wirtschaftliche Gelegenheit zum Kaufen und Verkaufen von Waren:

Der Jahrmarkt war stets auch ein Ort **der Begegnung und des Austauschs**, des Sehens und gesehen Werdens.

Er gehört für Langnau und das obere Emmental genauso zur Kultur, wie er zur Wirtschaft gehört.

Und vor allem: Der Märit in Langnau **hat sein Gesicht immer wieder verändert**, weshalb er heute immer noch genauso lebendig und aktuell ist wie vor 550 Jahren.

Genau diese Anpassungsfähigkeit des Kantons Bern und der Bernerinnen und Berner möchte ich in meinem laufenden Amtsjahr als Regierungspräsident besonders in den Blick nehmen.

Mittels Diskussionsforen bin ich daran, gemeinsam mit Vertretern aus Wirtschaft,

Wissenschaft und Gesellschaft ausloten, welche Chancen und bestehenden Potentiale der Kanton Bern noch besser nutzen sollte.

Sie wissen es, meine Damen und Herren: Dem Kanton Bern wird immer wieder die **Tatsache vorgehalten**, dass er der zahlenmässig grösste Bezüger aus dem **Nationalen Finanzausgleich** ist. Nicht pro Kopf, aber wegen seiner Grösse halt doch in der Summe.

Ursache davon ist nicht die Höhe der staatlichen Ausgaben des Kantons Bern – da liegen wir liegen trotz topographischer Belastungen im schweizerischen Durchschnitt.

Wir haben viel mehr ein **Ressourcenproblem**, verglichen mit den stärksten Wirtschaftsräumen der Schweiz haben wir als gesamter Kanton zu wenig Dynamik in wertschöpfungsintensiven Bereichen.

Der Staat kann wirtschaftliche Dynamik nicht „verordnen“ und auch nur beschränkt beeinflussen.

Trotzdem: Wenn wir die Dynamik verändern wollen, müssen wir **gemeinsam in die gleiche Richtung ziehen**.

Denn die Zukunft ist nicht etwas, das einfach passiert – die Zukunft kann und muss man gestalten!

Ein Beispiel, wo uns das im Kanton Bern gelungen ist, ist der **Medizinbereich**. In diesem Feld waren wir schon lange stark, mit der Universität und dem Universitätsspital, mit vielen Firmen speziell in der Medizinaltechnik und der Biotechnologie.

Gemeinsam haben wir erkannt, dass wir hier einen **Trumpf haben, den wir noch stärker ausspielen** müssen.

Mit dem Ziel vor Augen, stärkster Medizinalstandort der Schweiz zu werden, wurde plötzlich einiges möglich.

So konnte

- durch den Zusammenschluss von Inselspital und Spitalnetz Bern das grösste Universitätsspital der Schweiz entstehen,
- wichtige Firmen wie CSL Behring oder Ypsomed haben im Kanton Bern investiert und ausgebaut, wertvolle Arbeitsplätze sind entstanden.
- Für Dynamik sorgen wir im Medizinbereich auch in der Ausbildung mit jährlich 100 zusätzlichen Medizinstudienplätzen und dem Ausbau des Pharmaziestudiums an der Universität
- sowie mit der schweizweit einzigartigen Medizininformatik an der Berner Fachhochschule.
- Eine Partnerschaft zwischen engagierten Unternehmern, den Berner Hochschulen, dem Inselspital und dem Kanton hat zur Sitem Insel AG geführt, einem einzigartigen Zentrum, das hilft, den Weg vom Forschungsergebnis hin zu besseren Behandlungsmethoden zugunsten der Patientinnen und Patienten wesentlich zu verkürzen.

Mit meinen vielen Gesprächspartnerinnen und -partnern bin ich im Moment daran, zu erörtern, welche *anderen* Chancen wir in Bern nicht verpassen und welche *weiteren* Potenziale wir noch besser nutzen sollten.

Was dabei herauskommt, weiss ich noch nicht. Die Gespräche und Erkenntnisse, die ich bisher hatte, waren auf jeden Fall sehr spannend. Das Ganze ist auch ein wenig ein Abenteuer. Wenn wir aber in diesem Kanton weiter kommen wollen, müssen wir auch etwas wagen. Ich bin überzeugt, nächstes Frühjahr einige Erkenntnisse weitergeben zu können.

Die Gespräche haben mich in der **Überzeugung** bestärkt, dass gemeinsame **Strategien nicht von oben herab verordnet** werden können, sondern dass sie vielmehr

- auf den bestehenden Stärken aufbauen,
- den vorhandenen Unternehmergeist fördern
- und mit klug gewählten Anstössen die Dynamik begünstigen müssen.

Hier in Langnau, meine Damen und Herren,
weiss man es natürlich schon lange:

Natürlich haben die Langnauer ihren Märit schon
viele Jahre abgehalten, bevor schliesslich 1467
die Gnädigen Herren von Bern ihren offiziellen,
schriftlichen Segen dazu erteilten.

Und natürlich sind berühmte Produkte der Region
wie der Emmentaler Käse, die Langnauer
Keramik oder später der Tiger-Käse, auch nicht
auf obrigkeitlichen Befehl hin entwickelt worden.

Ich hoffe, dass es dem modernen Kanton Bern
immer besser gelingen möge, an diese Macher-
Mentalität anzuknüpfen um unsere Chancen noch
konsequenter zu packen und unserer Potenziale
noch geschickter zu nutzen.

Meine Damen und Herren,

Die lebendige Art, sich auf die eigene Geschichte und Traditionen zurückzubesinnen, wie Ihnen dies hier mit dem 550-Jahre-Jubiläum des Marktrechts gelungen ist, finde ich wunderbar.

Der englische Schriftsteller Salman Rushdie meinte einmal:

"Wer seine eigene Geschichte nicht erzählen kann, existiert nicht".

Langnau beweist mit diesem Jubiläum, dass es existiert und seine eigene Geschichte lebendig erzählen kann!

Und falls nach Ablauf des Jubiläumsjahrs eine gewisse Leere aufkommen sollte, dann hätte ich für Sie eine neue Jubiläumsidee für das Jahr 2019.

Mein Team hat mich darauf hingewiesen, dass es nebst dem Langnauer Jahrmarkt auch noch einen Wochenmarkt mit langjähriger Tradition gibt. Die Obrigkeit von Bern bewilligte diesen am 20. April **1619**.

Sie hätten somit 2 Jahre Zeit, ein neues Jubiläumsfest vorzubereiten: 400 Jahre Wochenmarkt in Langnau.

Aber feiern wir zuerst das Hier und Heute.

Ich danke Ihnen nochmals vielmals für die Einladung und wünsche Ihnen allen noch ein schönes Jubiläumsfest!